

Die 94. Fortsetzung des Wiederabdruckes des Romans "In Reich und Glied" von Friedrich Spielhagen befindet sich auf Seite 25.

F e n i l l e t o n .

Praterstraßen.

Ein kleiner Junge mit einem Bündel loser Zeitungsblätter im Arm rennt durch die Straßen. Es ist einer von den vielen kleinen Jungen, die jetzt umherlaufen und gute Vorträge feilschalten. Man kennt ja nun schon den hellen Schrei ihrer kindlichen Stimmen: "Extra-Ausgabe!" Auch dieser kleine Junge ruft: "Extra-Ausgabe!" Aber es ist so ziemlich das einzige deutsche Wort, das er versteht. Er hat sich diese fünf Silben eingepreßt, mit ihrem hoch aufsehenden, knapp hinschwingenden Tonfall, wie man ein Liedchen lernt. Sonst ist ihm unsere Sprache so wenig vertraut wie das unermessliche Gewirre unserer Straßen. Allein es ist ein tapierer kleiner Junge und er rennt einfach geradeaus, mitten hinein in die neue Sprache und in die fremde Stadt. Vor drei Monaten hat er nur Polnisch gesprochen, hat bloß die paar Gäßchen seines

Heimortes gekannt und noch keine Ahnung davon gehabt, was eine Extraausgabe ist. Da hat ihn der Krieg eines Tages aufgehoben und hieher geschleudert; wie der Sturm ein Papierschmüßel vom Erboden emporwirbelt und irgendwohin mit sich fortsetzt. Er weiß nichts von den anderen Kindern, mit denen er daheim gespielt hat, weiß nichts von seinen Eltern und Geschwistern. Nur daß sein großer Bruder eingezückt ist und irgendwo im Felde steht, weiß er. Und er hat begriffen, daß es nun für eine Weile vorbei ist mit dem Spielen. So schlägt er sich eben durch, schlüpft überall umher, schnuppert aus, wo er irgendeinen Botengang besorgen kann, ist wahrheitsgemäß der Meinung, daß die Extraausgaben eigens für die kleinen verlaufenen Jungen erkundet wurden, betreibt den Kampf ums Dasein, in dessen Brandung er von ungefähr geraten ist, als eine neue, andere Art von Spielerei und ahnt gewiß nicht, daß er hart am Rand des Unterganges dahingeht. Ein Kind... Wieder eines Tages rennt er einem verwundeten Soldaten in die Quere, stolpert fast über ihn und merkt dann, daß der Verwundete sein Bruder ist. Solche Begegnungen kamen bisher nur in ganz naiven, rühreiligen Romanen vor und wurden natürlich nicht geklaut. Jetzt veranstaltet sie der Alltag duzendweise. Der große Bruder fängt zu weinen

an. Er kennt das Leben schon besser als der Junge, hat auch während der letzten Monate auf den Schlachtfeldern wie im Spital einiges durchgemacht und es erschüttert ihn, dies Kind so plötzlich zu finden, fern der Heimat, im Gewühl der Wiener Straßen, allein und von ausgestandenen Elend gezeichnet. Der große Bruder alle weint und fragt: "Was macht die Mutter?" Der kleine Bruder antwortet: "Ich weiß es nicht..." und lacht dazu. Weil er ja den Ernst der Geschehnisse gar nicht faßt und weil er dies Zusammentreffen eben auch nur für eines der späßhaften Abenteuer hält, die man in Wien erlebt. Dann wandern sie miteinander in die Ladorstraße, wo die Teeprobe für die galizischen Flüchtlinge ist. Dort haben die beiden Brüder an langen Tischen, mitten unter fremden und doch landsmännlich vertrauten Menschen ein stilles Nebeneinanderessen, haben einen warmen Trunk und ein kleines Gespräch wie einst am Tisch der Eltern. Haben für eine Weile eine Art von Ruhe in der Fremde. Nach einer Stunde humpelt der verwundete Soldat wieder in sein Quartier; der kleine Junge aber rennt wieder munter durch die Straßen und ruft: "Extraausgabe!" Daß auf den losen Zeitungsblättern sein eigenes Schicksal aufgeschrieben steht, Stückchen um Stückchen, Tag um Tag, die Entseidung über seine